

10. Einsiedler Forum "Kunst und Spiel in der Betreuung, 5. Spiele und Spielen", 13./14. September 1989 : die Rolle des Spiels für die Gestaltung des Heimaltags

Autor(en): **Hofstetter, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **60 (1989)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rolle des Spiels für die Gestaltung des Heimalltags

Veranstaltungen, die ihre TeilnehmerInnen aktiv am Geschehen teilhaben lassen, werden von den Beteiligten in je unterschiedlicher Weise erlebt. Deshalb soll dieses Jahr über das 10. Einsiedler Forum mit dem Thema «Kunst und Spiel in der Betreuung» aus zwei verschiedenen Perspektiven im Fachblatt Bericht erstattet werden. Den vorangehenden Text verfasste Irene Hofstetter, der folgende Bericht stammt von Regula Heusser, Inlandmitarbeiterin der Neuen Zürcher Zeitung NZZ. Ihr Tagungsbericht erschien am 16. September 1989 auch in der «NZZ».

Der Alltag in Alters- und Pflegeheimen ist nicht nur mühsam, ihm droht stets auch das Gespenst der Eintönigkeit. Wie wichtig sowohl das Einfließen neuer Ideen als auch die eigene Erbauung sind, damit die Lebensqualität von Heimbewohnern wie von Betreuern gesteigert und erhalten werden kann, haben die Initianten des *Einsiedler Forums des Vereins für Schweizerisches Heimwesen (VSA)* erkannt. In sich über ein Jahrfrüht hinziehenden Zyklen wird in jeweils zweitägigen Seminarien ein Thema in möglichst vielen Aspekten erarbeitet. Der erste Zyklus war dem «Staunen und Danken» gewidmet, der zweite dem Thema «Kunst und Spiel in der Betreuung». Ein drittes Thema wurde bereits ins Auge gefasst für die Zukunft: «Menschenbilder in der Betreuung». Auch diesmal stiess das Forum auf reges Interesse und wurde von in der stationären Betreuung Tätigen aus der ganzen Deutschschweiz besucht.

Homo ludens

Den Abschluss des zweiten Zyklus bildete das zehnte Forum, das unter dem Titel «*Spiele und Spielen*» stand. Zur Einstimmung auf das Thema beleuchtete die Philosophin *Imelda Abbt*, Bildungsbeauftragte beim VSA, den spielenden Menschen aus anthropologischer Sicht, ausgehend von der ersten umfassenden Studie zum Konzept «homo ludens» des Niederländers Johan Huizinga (1938). Das an kulturhistorischen Fakten reiche Buch kommt zum Schluss, dass das Spiel vor jeder Kulturschaffung stand, was an gewissen Spiel-Universalien, die sich in sämtlichen bekannten Kulturen wiederfinden (etwa das Himmel-und-Hölle-Spiel), ersichtlich ist. Im Spiel bildet sich eine Urwirklichkeit ab, gekennzeichnet von Geben und Nehmen, aber auch von der *Risikofreude*, von der Herausforderung, Spannung auszuhalten. Der Hang des Menschen, sich selbst *ins Spiel zu bringen*, kann auch in die *Sucht* führen. Kreativ ist hingegen die Lust, das Risiko der Verwandlung einzugehen, wie sie in der Unbefangenheit der Kinder und Heranwachsenden beobachtbar ist. Im Erwachsenenalter braucht der Mensch, um gesund zu bleiben, die Fortsetzung des jugendlichen Spiels; bereits von Pascal wurde das *divertissement* als Ausweg aus der Leere empfohlen. Zu hüten haben man sich allerdings, betonte die Referentin, vor dem Zwang zum Spiel, den die moderne Freizeitgesellschaft auszuüben drohe.

Eine wesentliche Dimension des Spiels ist sein Bezug zur Unendlichkeit. Zwar ist Spiel durch Regeln gestaltete Zeit, doch ist es

«zweckfrei, aber sinnvoll», führt nicht auf ein bestimmtes Ziel hin, sondern überlässt den Spielenden im besten Fall der Selbstvergessenheit, offenbart ihm Momente seiner inneren Unendlichkeit. Verkommt Spiel jedoch zum leistungsorientierten Aktivismus, verliert die Freizeit ihre zentrale Bedeutung als Musse. Im Spiel ist die eigene Ganzheit erfahrbar, der Mensch wird entschwert, nimmt gleichsam die Erfahrung des Paradieses vorweg.

Wahrnehmung schärfen

Das Spielerische in der Kunst – das Spiel mit Variationen in Musik und Dichtung etwa – hob der Pädagoge und Psychologe Prof. *Hermann Siegenthaler* (Universität Zürich/Fachlehrerausbildung), Mitbegründer des Einsiedler Forums, anhand von Beispielen hervor und legte den Teilnehmern ans Herz, sich selbst die Musse zur Vertiefung in den Kunstgenuss zu gönnen. Nur dann lässt sich dieser fruchtbar in den Heimalltag einbringen. Der Sinn für die Wahrnehmung des Spielerischen lasse sich aber auch an der Schmucktrendenz der Volkskunst und am verschwenderischen Umgang der Natur mit Formen schärfen.

Was auf die Teilnehmer der Seminarien befreiend wirken mag, ist nicht zuletzt die Tatsache, dass sie sich für einmal auch selbst dem Kunstgenuss hingeben können, dass das pragmatische Element zurücktritt hinter der Chance, sich selber als Empfänger von kreativen Impulsen zu erleben. Hermann Siegenthaler brachte den Zuhörern des abendlichen Konzertes, das der junge Pianist *Stefan Uster* bestritt, mit seinen Einführungen zu den einzelnen Stücken auch die Gewissheit nahe, dass Kunstgenuss nicht mit professioneller Rezeption verwechselt werden darf, sondern eine höchst individuelle Angelegenheit ist, die jeder sich auf seine Weise gönnen darf und soll. Dass Spielen für ein Kinderpublikum durchaus auch dem erwachsenen Gemüt zur Bereicherung gereicht, hätte man nicht besser demonstrieren können, als dies *Werner Bühlmann* und *Patrick Sidler* («Tösstaler Marionetten») mit ihrem Figurenspiel «S Märli vom Lubomir» vermochten.

Vorbereitung und Nachwirkung

Doch Reflexion, Genuss und Selbstvergessenheit waren nicht die einzigen Ziele des Forums. Es wurde durchaus auch gearbeitet. Mit zum Konzept dieser Veranstaltung gehört nämlich, dass die Teilnehmer im voraus in ihrem Arbeitsalltag die besprochenen Rezepte erproben. *Methodische Hinweise* werden ihnen deshalb jeweils Monate vor der Tagung zugestellt. So konnten Betreuergruppen aus verschiedenen Heimen auch diesmal konkrete Anwendungsbeispiele vorstellen. Nebst der Beobachtung des Spielverhaltens («Spielprotokoll») ging es vor allem auch darum, neue Gruppen- und Partnerspiele, angepasst an die Bedürfnisse und Fähigkeiten der heiminternen Wohngruppen, einzuführen und dadurch *intellektuelle* oder *sensomotorische Funktionen* zu aktivieren oder zu erhalten.

Zu den Erkenntnissen, welche das diesjährige Einsiedler Forum brachte, gehört wohl an erster Stelle jene, dass sich auch im von Zeitknappheit und anderen Zwängen bestimmten Betreuungsalldag im Heim durchaus Spiel-Räume finden lassen, die allen Beteiligten das Leben mit mehr Sinn erfüllen.